

# EWIGER KRIEG? NIEMALS FRIEDEN?

Create Future

Verein für soziale Start-up Projekte  
und interkulturelle Bildung e.V.

Ingelore  
Welpe

## Über den Verein

Menschen beim Start in eine bessere Zukunft zu helfen, ist das Ziel von Create Future e. V. Unsere Idee Create Future meint „Zukunft schaffen“. Es ist der Leitspruch für unser mehr als 20jähriges soziales und kulturelles Engagement, unsere Aktivitäten, Initiativen und Projekte im In- und Ausland.

Wir unterstützen Menschen, die unter prekären sozialen Bedingungen leben bei ihren Bemühungen, ihre Lebenslagen zu verbessern und ihre Existenz nachhaltiger zu sichern. Damit wollen wir unseren Beitrag leisten für Chancengleichheit, für die Milderung ungerechter gesellschaftlicher Zustände und zur Stärkung der Bildungsmotivation.

Unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, von Alter, Geschlecht, Religion, ihrer politischen Orientierung oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit möchten wir Menschen Chancen geben, ihre persönlichen Vorstellungen von einem guten Leben zu verwirklichen. Wir verstehen mit Create Future unser Engagement als Hilfe zur Selbsthilfe und für persönliche Bildung. Wir tragen bei zur interkulturellen Verständigung und Versöhnung und fördern das Netzwerken für:

*Eine Welt, in der soziale Sicherheit, Chancengleichheit, Gemeinwohl und Friedfertigkeit das Zusammenleben bestimmen.*

Create Future hat eine Schriftenreihe zu Zukunftsthemen, die Menschen diskutieren, berühren oder besorgen. Bisher sind diese 3 Schriften erscheinen, die wir Individuen, Gruppen und Institutionen zur Wissensvermittlung und Meinungsbildung geben:

- Heft 1 „Heimat“
- Heft 2 „Stereotyp: Ungleich – gleich“
- Heft 3 „Ewiger Krieg? Niemals Frieden?“

Wenn Ihnen die gemeinnützige Idee von Create Future – Zukunft erschaffen – gefällt und Sie sie unterstützen möchten, dann freuen wir uns über eine Spende für unsere Projekte auf unser Vereinskonto, für die eine Spendenbescheinigung bei Angabe einer Adresse ausgestellt wird:

Kieler Volksbank eG  
DE04 2109 0007 0068 0132 05

Dafür danken wir Ihnen auch im Namen der Menschen, denen Ihre Spende hilft.

# NU.OF Future

XT RA  
MANIFESTO  
SUB-STANDARD TIMES

DENSITY  
IGNORANCE NOW  
LIFE ON EARTH





CHRIS MAMA

















# **EWIGER KRIEG? NIEMALS FRIEDEN?**

Schriftenreihe  
Zukunftsthemen

Schrift 3

Ingelore Welpe

Create Future  
Verein für soziale Start-up Projekte  
und interkulturelle Bildung e.V.

*„Der Krieg beginnt, die Herrschenden  
Haben ihn gemacht. Ihr  
Kämpft. Im Schützengraben  
Kämpft ihr. Tag und Nacht in den  
Munitionsfabriken, an Pflug, Schaltbrett und Zeichentisch  
An dem Küchenherde und an der Nähmaschine  
Kämpft ihr. Ihr glaubt  
Der Krieg ist euer Krieg  
Eure Existenz wird verteidigt  
Und ihr bereitet euch eure bessere Zukunft.  
Vor euch erblickt ihr den Feind  
Ihr glaubt, der Krieg ist euer Krieg.“*

Bertold Brecht, Lob des Dolchstoßes, 1930/31

# Inhaltsverzeichnis

1	Ewiger Krieg!?	15
2	Gewalt	18
3	Männer und Frauen – Ein Geschlechterkrieg!	24
4	Kaiser, König, Edelmann – Kriege in höherem Auftrag	28
5	Ist Krieg notwendig?	34
6	Prognosen? Wann kommt der nächste Krieg?	41
7	Kann ein Krieg gerecht sein und irren Pazifisten?	49
8	Das vorletzte Problem – Wie entsteht eine Welt ohne Krieg?	53
	Endnoten	61



# 1 Ewiger Krieg!?

Die Liste von Kriegen der Wikipedia Foundation<sup>1</sup> vom 5. April 2024 ist 21 Seiten lang. Sie zählt die Kriege der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit, die historisch bekannt und beschrieben sind und die derzeit aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen auf.

Die Liste ist unvollständig. Es ist anzunehmen, dass kleinere Schlachten und regional begrenzte Kriege unbekannt geblieben sind. Wer sich die Mühe macht, die Kriege auf der Liste zu zählen, findet um 735 bis 168 v. u. Z. 30 Kriege im antiken Griechenland und 65 Kriege Roms von 498 bis 555 v. u. Z.

Im frühen Mittelalter von 523 bis 934 sind es 25 Feldzüge und Schlachten. Das Hochmittelalter brachte es von 1002 bis 1280 auf 28 Erbfolgekriege und Kreuzzüge, das Späte Mittelalter führte in und außerhalb Europas in den Jahren 1270 bis 1450 46 Kriege, darunter zahlreiche Städtekriege und durchlitt den 100jährigen Krieg zwischen England und Frankreich. In der Frührenaissance von 1453 bis 1503 bekämpften sich in der Welt Adelsgeschlechter, Königreiche und Bürger. Allein das 16. Jahrhundert führte in 21 Jahren von 1500 bis 1521 zehn, überwiegend russische und osmanische Kriege.

Die Neuzeit mit der Spätrenaissance beginnt von 1520 bis 1599 mit Ritter- und Bauernkriegen, weltweiten Länderkriegen und europäischen Eroberungskriegen. Das 17. Jahrhundert geht unter im Tumult der 75 ununterbrochenen innereuropäischen Kriege, ist gezeichnet vom 30jährigen Religionskrieg, von Seekriegen und ersten sozialen Rebellionen von Bürgern. Das 18. Jahrhundert zählt 49 Kriege. Es setzt das Kriegsgeschehen mit Revolutions- und Unabhängigkeitskriegen fort; sie erfassen Aufstände in China, Süd- und Nordamerika und Ägypten. Das 19. Jahrhundert hat mehr Kriege als Jahre,

nämlich 130 Kriege um Unabhängigkeit von europäischem Kolonialismus, um Landgewinn. Kasten und Ethnien wüten um Herrschaft und Bodenschätze in allen Regionen der Welt. Auf jedem Kontinent tobt ein Krieg.

Die Bevölkerung des 20. Jahrhundert rund um den Erdball ist gepeinigt von 163 Kriegen zu Luft, Wasser und zu Land, mit zwei Weltkriegen und dem Einsatz von atomaren und chemischen Waffen. Ununterbrochen setzen sich Bürgerkriege, kriegerische Konflikte um Grenzen, um Bodenressourcen und zur Befreiung von Kolonialmächten im 21. Jahrhundert fort, vor allem in Afrika und im Vorderen Orient. Allein im 20. Jahrhundert starben so vermutlich 100 bis 185 Millionen Menschen.

Die seit 3600 Jahren v. u. Z. nachweisbaren kriegerischen Auseinandersetzungen gehen nicht nur in ihren alten Formen weiter. Die moderne Kriegsführung der Welt hat mit hybriden Waffen, Kampfrobotik und künstlicher Intelligenz unvorstellbar weitreichende Zerstörungspotenziale. Seit 5000 Jahren herrscht Krieg, es scheint, wie eine Weltchronik der Kriege und Demozide<sup>2</sup> zeigt, dass die Völker und die Länder der Welt einen ewigen Krieg führen wollen oder müssen?

Die aktuellen Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten haben Potenziale für einen dritten, vielleicht letzten Weltkrieg.

„Ich weiß nicht, mit welchen Waffen der Dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber der 4. Weltkrieg wird mit Stöcken und Steinen ausgetragen.“

So mahnte Albert Einstein. Nach einem atomar geführten Krieg, es wäre die reale Auslöschung unserer kulturellen Welt, würden einige Überlebende wieder gegeneinander antreten. Und, es kann hinzufügt werden, unter dem „Gelächter“ von superintelligenten Algorithmen, die die Kriege der Zukunft übernehmen könnten.

Müssen wir, wie Jonathan Lear<sup>3</sup> über kulturelle Zerstörungen grübelt, auch immer wieder neu über das Phänomen Krieg nachdenken? Ist die menschliche „Apokalypse-Blindheit“<sup>4</sup> eine Folge davon, dass wir zwar über hervorragende wissenschaftliche und technologische Fähigkeiten verfügen, aber nur über ein mangelhaftes Vorstellungsvermögen vom gesellschaftlichen Wohlergehen durch friedliche soziale Kooperation? Und, dass unser Einfühlungsvermögen in die Auswirkungen mörderischer Kriegspraxen immer noch begrenzt ist?

Lässt sich Vorstellungskraft stärker entwickeln, wenn wir die komplexe Frage, unter welchen Bedingungen Gewalt und Krieg entstehen, klarer beantworten und sie damit ins Bewusstsein heben? Wenn wir den Ideen und Vorschlägen von Antikriegsorganisationen, bürgerlichen Friedensbewegungen oder Friedensforschungsinstitutionen folgen, wird die Welt vom Krieg zum Frieden gelangen?

### Warum Krieg?

„Gibt es eine Möglichkeit, die Menschheit von der Bedrohung des Krieges zu befreien?“

Im Jahr 1931 hat Einstein Freud diese Frage gestellt und mit ihm dazu korrespondiert<sup>5</sup>. Die Antwort Freuds, es gäbe keinen Weg, den Kampf-, Zerstörungs- und Todestrieb der Menschheit auszurotten, war für Einstein enttäuschend. Heute, fast 100 Jahre später, befriedigen die Debatten um „Warum Krieg?“ noch immer nicht. Denn, es ist nicht gelungen, wirksame Lösungen für die Abschaffung von Krieg und für dauerhaften Frieden zu finden. Aber gibt es überhaupt eine Lösung?

Die Gleichheitsidee und das Gerechtigkeitsdilemma erfordern es, weiter über die Phänomene Bevorzugung und Benachteiligung zu reflektieren und das stereotype Denken und Empfinden darüber zu verstehen und zu verändern.

## 2 Gewalt

*„Kriege zertrümmern die Welt und im Trümmerfeld geht ein Gespenst um.“*

Bert Brecht, Kommunistisches Manifest in Versform, März 1945

Die historische und anthropologische Literatur ist voll von der Geschichte der „Gewalt“. Nach deren Analysen zur menschlichen Gewalttätigkeit und zu Gewaltherrschaft herrscht in menschlichen Gesellschaften seit prähistorischen Zeiten individuell und kollektiv vielfältigste Brutalität. Als ursprüngliche und elementare Kraft formt sie sozial notwendige Veränderungen und bewirkt gute Entwicklungssprünge in Kulturen. Zugleich dominiert Gewalt bis heute in gesellschaftlichen Konflikten, wenn es um lebenswichtige Ressourcen wie Nahrung, Bodenschätze, Territorium und Wachstum ihrer Populationen geht. Zugleich behindert sie immer wieder Ideen und Anstrengungen um eine mühselige gewaltfreie Kooperation. Offenbar ist gewalttätige Aggression mit Terror, Gräueltaten, Hass, Mord, Überfällen, Waffen und mit tödlichen Kriegen eine inhärente Konstante in der Evolution der lebendigen Welt.

Viele der grausamsten Gewaltpraktiken der Vergangenheit finden sich in historischen Berichten von Schlachten, von mörderischem Waffengebrauch und unerbittlicher Kriegsführung. Über unmenschliche Bestrafungsmethoden vergangener Gesellschaften liest man in alttestamentarischen Bibeltexten, in nichtchristlichen religiösen Vorschriften und Geboten. Völkerkundemuseen zeigen die mittelalterlichen Folterwerkzeuge. Funde menschlicher Überreste in

Gräbern führen uns die rohesten Formen von zwischenmenschlicher Gewalt drastisch vor Augen.

Solche Rohheit erscheint heute unvorstellbar. Wir nennen Völkermorde und Kriegsgewalt gegen Zivilisten Verbrechen gegen die Menschlichkeit, legen Kränze an Gedenkstätten nieder für die Opfer und bedauern zunehmende Alltagsgewalt. Dennoch bleibt Gewaltanwendung in Konflikten so lange eine akzeptable soziale Norm, wie sie gesellschaftlich unumstößlich als Dogma gilt.

Wer „The Great Big Book of Horrible Things“ von Matthew White<sup>6</sup> über die fürchterlichsten einhundert Gräueltaten liest oder aber die Untersuchungen von Bibelforschenden<sup>7</sup> über die gewalttätigen biblischen Urväter von Abraham bis weit über David hinaus oder die Legenden und Romane über die angeblich edle mittelalterliche Ritterzeit<sup>8</sup>, wird abgestoßen sein von derart anarchischen Zuständen voll hemmungsloser Aggression. Der oder die wird finden, dass banaler Ungehorsam von Kindern, Widerstand von Frauen gegen familiären Zwänge, Widerspruch gegen „Gottes“ Gebote, Kriegsdienstverweigerungen, Verteidigung wissenschaftlicher Erkenntnisse, Streben nach Gedanken- und Glaubensfreiheit, Kritik an göttlicher und weltlicher Obrigkeit gesetzmäßig zu drakonischen Bestrafungen, zu Vergewaltigung, Entehrung, Vergiftung, Überfall, Raub, Feuertod, Folter, Verstümmelung, Kerkerhaft führte. Öffentliche Hinrichtungen wurden bejubelt, wie Volksfeste gefeiert. Gewaltsysteme, geheime wie öffentliche, dienen heute noch zur Kontrolle der Bevölkerung. Nicht nur totalitäre Regierungen, die Opposition wie ein Kapitalverbrechen behandeln, setzen auf die Todesstrafe. Sie ist auch nicht in allen Demokratien abgeschafft.

Vergangene Gewaltkultur ist im kollektiven Gedächtnis der Welt als Mem<sup>9</sup> verankert. Auch im 20. und 21. Jahrhundert gab es kein Jahr ohne Krieg zwischen Ländern, ohne Bürgerkriege und Ter-

rorkriege und keinen Tag ohne persönliche mörderische Gewalt unter Menschen.

Dennoch gibt es Anzeichen, dass gesellschaftlich die Gewaltorientierung abnimmt. Mit den europäischen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts, in denen Philosophen die revolutionären Ideen von Gleichheit und Freiheit für alle Menschen verbreiten, die allgemeine Bildung zunimmt und die Fortschritte in Technik und Wissenschaft Vernunft gegen Aberglauben in der Welt stärken, entwickelt sich das Bewusstsein für Menschenwürde.

Steven Pinker<sup>10</sup> beschrieb 2011 diesen Prozess als Humanitäre Evolution. Er sieht ihn sogar als eine neue Geschichte der Menschheit. Die Ideologie der Aufklärung mit der Formulierung von Bürgerrechten, die Säkularisierung mit Entmachtung von Dynastien und der Religion, die Beschränkung staatlicher Gewalt mit Gewaltenteilung und die Auswirkungen der Menschenrechtserklärungen im 20. Jahrhundert<sup>11</sup> haben nach seiner Annahme Verbrechen, Morde und Gewalt unter Menschen und zwischen Staaten reduziert. Die Welt nach dem Weltkrieg II sähe derzeit die friedlichste aller Epochen. Das wäre eine wünschenswerte gute Nachricht. Aber sah nicht auch das 20. Jahrhundert mit seinen Völkermorden einen der schlimmsten Kriege?

Pinker argumentiert für seine zuversichtliche Annahme mit zahlreichen Statistiken. Deren fallende Kurven beschreiben, dass Sklavenhandel, Todesstrafen, Hinrichtungen und Morde, weltweit betrachtet, abnehmen. Die Anzahl der Toten in Territorialkriegen und Konflikten, die kürzere Dauer und mindere Grausamkeit von Kriegen, die geringere Größe von Truppenstärken, die kürzere Dauer der Wehrdienste und, dass die Investitionen in Rüstung bis in die 2000er Jahre signifikant geringer wurden, sollen Indikatoren für eine gewaltfreiere Zeit sein. Und nicht nur das Aufblühen von Demokratien mit freiem Handel und ihrem wirtschaftlichen Wohlstand, zunehmend in

allen Regionen der Welt, sondern auch die Qualität von Schulbildung, der barrierefreie Zugang weltweit mit digitalen Medien zu politischen und gesellschaftlichen Informationen hat in der Welt die Erkenntnis gefördert, dass Gewaltfreiheit mit Achtung und Mitgefühl für einander der menschenwürdige Weg in die Zukunft ist.

Können das wirklich Anzeichen sein, nicht nur für einen längeren Frieden, sondern, dass es sogar einen ewigen Frieden geben kann? Dass Frieden, und nicht Krieg der eigentlich reguläre Zustand der Gesellschaft ist?

Und sind nicht schon heute im Sinne Kants<sup>12</sup> die drei wesentlichen Bedingungen, nämlich republikanische Demokratien, föderalistischer Völkerbund und Völkerrecht und Weltbürgerrecht gegeben, wie er sie im Jahr 1795 als Mittel gegen den Krieg für einen dauerhaften Frieden formulierte? Stehen wir tatsächlich vor einem globalen Paradigmenwechsel vom Krieg zum Frieden?

Die Jahre 2022/24/25 sprechen eine andere Sprache. Die Ukraine führt einen verzweifelten Verteidigungskampf gegen die russische Invasion, Israel wehrt sich gegen brutale kriegerische Massaker der palästinensischen Hamas an Zivilisten mit einem andauernden erbarmungslosen Vergeltungskrieg, dessen verheerende Folgen für den gesamten Nahen Osten, insbesondere seit dem Angriff auf den Iran, unabsehbar sind. Neue Kämpfe entbrennen zwischen der Armee und Rebellen im Ostkongo. Im nunmehr 30jährigen Bürgerkrieg im Sudan verhungert die Bevölkerung. China bedroht Taiwan. Das Konfliktpotenzial zwischen China und den USA steigt.

Und anders als es Pinkers Kurven von 2011 zeigten, beschreibt der neue Sipri-Bericht<sup>13</sup> aus Stockholm eine düstere Verfassung der Welt. Der Jahresreport des International Peace Research Institute für 2024, das seit 1969 die weltweiten Militärausgaben untersucht, meldet einen Weltrekord für Militärausgaben und Auf-

rüstung von Armeen. Die Länder der Welt gaben 2024 hierfür 2,443 Billionen US-Dollar aus. Die USA, Russland und China stehen an der Spitze im Wettbewerb der aufrüstenden Staaten. Die 61. Münchener Sicherheitskonferenz, die auch 2025 erneut die großen internationalen Sicherheitsrisiken debattiert, endete mit beunruhigenden Feststellungen. Nach dem Munich Security Risiko Index 2025<sup>14</sup> steigen 20 von 35 Risikoindikatoren. Zunehmende Multipolarisierung prägt das Verhältnis zwischen Staaten mit konkurrierenden Ordnungsmodellen zur Sicherheitspolitik. Das europäisch-amerikanische Sicherheitsbündnis wird brüchiger. Die Aussicht für Sicherheit und Frieden verschlechtern sich.

In der Friedens- und Konfliktforschung<sup>15</sup> konnte sich seit 2000 niemand vorstellen, dass in Europa aus den eingefrorenen Konflikten nach der Auflösung der Sowjetunion ein neuer Krieg zwischen Staaten entstehen könnte. Aber hätten nicht gerade die Friedens- und Konfliktforscher zahlreicher Institutionen das latente Gewaltpotential von ungelösten zwischenstaatlichen Konflikten und Spannungsfeldern als gefährlich wahrnehmen und adressieren müssen?

Kriege können heute mit biologischen Waffen, Drohnen und Künstlicher Intelligenz unbemannt und unsichtbarer geführt werden. Pazifistische Bewegungen glauben weiterhin an die Friedensmacht ihrer Vorstellungen. Es genüge, auf Verteidigung und Waffen zu verzichten und seine Feinde als Freunde zu sehen.

Die Ursache des Krieges sei der nicht erklärte Frieden. Auch das ist ein Irrtum. Tatsächlich sind die Ursachen von Krieg eher Spekulationen als gesicherte Erkenntnisse. Friedensforschung, historische Kriegsforschung, hybride Think Tanks, Philosophie und Sozialwissenschaften untersuchen und präsentieren jede erdenkliche Idee zur Entstehung, Erklärung und Vermeidung von Krieg. Keine

der angebotenen Annahmen oder komplexen Theorien zum gefährlichsten Ereignis „Krieg“ und zum höchsten politischen Gut „Frieden“ befriedigen. Der Verdacht wächst mit dem Gefühl, dass niemand an Frieden in der derzeitigen Welt glaubt.

Selbst der listige Aufklärer Kant glaubt nicht daran, weil „die Boshaftigkeit des Menschengeschlechts“<sup>16</sup> dagegensteht.

Es ist zwar ideologisch praktisch an den Frieden zu glauben. Es bleibt aber unrealistisch, daran zu glauben.

### 3 Männer und Frauen – Ein Geschlechterkrieg!

*„Das Patriarchat ist überall, Auswandern geht nicht.“*

Mary Daly, 1928–2010, Philosophin und feministische Theologin

Mit 38 Jahren begann Gerda Lerner an einer Abendschule Geschichte zu studieren, promovierte mit 48 Jahren über die Schwarzen Grimke Schwestern, die in South Carolina gegen Sklaverei und für Frauenrechte gekämpft hatten, wurde Professorin und begründete die feministische Geschichtsforschung<sup>17</sup>. Seither wissen wir aus frühesten mesopotamischen und babylonischen Gesetzesresten sowie aus vielfältigen weiteren historischen Quellen aller Völker, wie Männer das Leben der Frauen mit diskriminierenden Geboten und Verboten, harten Strafen, religiösen Vorschriften und mit tödlicher Gewalttätigkeit bestimmt haben. So wurden unsere Gesellschaften weltweit patriarchal geformt. Die Herrschaft des Mannes, das Patriarchat, wurde in mehr als drei Jahrtausenden unumstößlich zum sozialen und religiösen Gesetz. Es begründet und rechtfertigt auch heute noch Gewalt gegen Frauen. Denn auch die 200jährigen humanistischen Aufklärungsbewegungen für gesellschaftliche Gleichheit und Geschlechtergerechtigkeit verhindern im 21sten Jahrhundert Männergewalt gegen Frauen nicht.

Die streitbare Denkerin Mary Daly beschrieb die Grausamkeiten im Geschlechterkrieg radikal: Genitalverstümmelung, Witwenverbrennung, Hexenverbrennung, Einbindung der Füße, Steinigung, Vergewaltigung, Zwangsheirat, Frauenmorde, körperliche und seeli-

sche Gewalt in Partnerschaften, politische männliche Hierarchie und Aussperrung der Frauen von Bildung und öffentlichen Positionen.

Das sind patriarchale Gewaltpraktiken zur Sicherung der maskulinen Geschlechterordnung. Bis heute sind sie wesentliche Pfeiler männerdominierter sozialer Strukturen. Symbolisch unterstützen stereotype Geschlechterrollen die Diskriminierung und Exklusion von Frauen. Digitale Gewalt wie misogynes Mobbing, Cyber-Belästigung, Sexting und Rachepornographie erweitern in der Internetzeit das althergebrachte Gewaltrepertoire gewaltig.

Es ist nicht zuallererst der fremde Mann, sondern regelhaft sind es der Ehemann, ein früherer Partner, der Vater, Bruder oder ein männlicher Verwandter, die zu Hause und in der Familie gewalttätig gegen ihre Frauen werden.

Weil Gewalt das Charakteristikum des Krieges ist, lässt sich physische, mentale und strukturelle Gewalt in unseren Gesellschaften gegenüber Frauen und Mädchen als „Geschlechterkrieg“ bezeichnen.

UN Women<sup>18</sup> weist das aktuell bekannte Ausmaß körperlicher und sexueller Gewalt gegen Frauen weltweit mit 736 Millionen aus. Täglich werden 140 Frauen und Mädchen, nur weil sie weiblich sind, von ihren Intimpartnern oder Familienangehörigen getötet. In Deutschland waren es nach der Kriminalstatistik 360 vollendete Tötungsdelikte im Jahr 2023. Der Intim-Femizid, der auch pränatal in Form der Abtreibung unerwünschter weiblicher Föten betrieben wird, ist die extremste Form im Geschlechterkrieg. In Ländern wie China führte die bevölkerungspolitisch erlaubte Abtreibung weiblicher Föten zum Überschuss von Männern. Damit änderte sich geschlechterbezogen die Bevölkerungsstruktur. Aus dem regulär ausgeglichenen Verhältnis männlicher und weiblicher Bevölkerungsgruppen wurde eine schiefe „Normalverteilung“ mit zu vielen jungen Männern ohne Aussicht auf Familiengründung oder Berufserfolg.

Mit „überzähligen“ jungen Männern steigt das Potenzial für sexualisierte Gewalt, für Bürgerkriege und zwischenstaatliche Konflikte. Wie es Studien zeigen<sup>19</sup> sind für echte und überflüssige Kerle Sex and War, terroristische Milizen und Bandenbildung die attraktivsten Aktionsfelder und der Aufwind für den kriegerischen Männlichkeitsskult.

„Wir waren jetzt im Haus der Männer.“ So kommentierte der Anthropologe Godfrey Maringira seine 15jährige Zeit als Rekrut und Offizier in der Armee Simbabwes, bevor er einen bürgerlichen Beruf ergriff. „Wir mussten den ganzen Weiberkram hinter uns lassen und passten uns dem Milieu an, in dem uns Töten beigebracht wurde. Zivilisten wurden als Weiber verachtet<sup>20</sup>.

Gisèle Pelicot, die über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren von ihrem damaligen Ehemann im Internet anderen Männern zur Vergewaltigung angeboten wurde, hat ihren Fall öffentlich<sup>21</sup> gemacht. Sie sagte im Prozess:

*„Wir verharmlosen Vergewaltigung.  
Die Scham muss die Seite wechseln.“*

Sie ruft die Gesellschaft auf, das Bewusstsein zu schärfen gegen die verbreitete Toleranz der Gewaltpraxis. Weder gibt es ein männliches Recht auf sexuelle Ansprüche, noch auf kulturell begründete Kontrolle und Unterdrückung von Frauen oder politisch auf Männerherrschaft.

Weil die Verfassung der französischen Revolution keine Frauenrechte enthielt, forderte die französische Frauenrechtlerin und Revolutionärin Olympe de Gouges<sup>22</sup> am 14. September 1791 in einer Deklaration die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft. 1793 wurde sie auf Befehl der Männer des Revolutions-

rats durch die Guillotine hingerichtet. Der wohlfeile Vorwurf war, sie sei eine Royalistin. Jedoch, nichts liegt Frauenrechtlerinnen ferner als die Unterstützung von absolutistischem Machtmissbrauch und Königsherrschaft.

In allen Kriegen wurde und wird sexualisierte Gewalt, vornehmlich an Frauen und Mädchen, als Strategie zur Demütigung, Destabilisierung, Zerstörung von „feindlichen“ Gemeinschaften und zur Dehumanisierung von Gegnern eingesetzt.

Sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalttaten im kriegsfreien Kontext, in Revolutionszeiten und in Kriegszeiten sind gleichermaßen strafbare Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen.

## 4 Kaiser, König, Edelmann – Kriege in höherem Auftrag

*„In drei Jahren bin ich Herrscher der Welt ...“*

*„Auf das Leben von einer Million Soldaten scheiße ich ...“<sup>23</sup>*

Napoleon zum Russlandfeldzug 1812

Machen politische Macht und Herrschergewalt Menschen, genauer manche männliche Menschen, zu kriegstreibenden Dämonen? Das Gefühl und die Möglichkeit, grenzenlose Macht über andere Menschen zu haben, absolute Befehlsgewalt über eroberte Territorien zu gewinnen oder gar ein universelles Machtsystem errichten zu können, sind seit jeher Ziele kriegsführender Kaiser, Könige und heutiger autokratischer Präsidenten.

Robert Greene beschrieb in einem Handbuch der Macht<sup>24</sup> 48 Gesetze der Macht. Sie sind extrahiert aus mehr als dreitausendjährigen Schriften aus dem alten China bis zur europäischen Renaissance. Sie dominieren sowohl in den Strategien berühmter Staatsmänner, z.B. Otto von Bismarck als auch die berüchtigter Verführer, wie Casanova.

Die Gesetze der Macht sind zeitlos, invariant und frivoll. Ein Mann, ein Fürst, ein Kriegsherr, der Autorität haben und herrschen will, muss das Gutsein verlernen, Macht kennen, ausüben und die Kriegskunst beherrschen. Diese Empfehlungen von Niccolò Machiavelli im Jahr 1513 für die Erziehung eines Fürsten<sup>25</sup> gelten bis heute. In der Politik, der Religion, im Wettbewerb der Wirtschaft und für individuellen Durchsetzungserfolg in der Gesellschaft ist das Wissen,

wie Macht erworben, ausgeübt und gesichert wird, ein strategischer Erfolgsfaktor.

Macht und Krieg gehören thematisch zusammen, wir sprechen von Militärmacht, Großmächten, Machtverschiebungen, Machtkämpfen oder Machtausweitung. Wer Macht über andere Mächte gewinnen will, setzt auf Krieg. Die Entstehung von weltweiten Imperien und Großreichen, von Kaiser-, Königreichen und Fürstentümern ist das Ergebnis der Kämpfe um Macht über Land, Gruppen und um die Definitionsmacht für Recht und Gesetz. Historisch ruhmreiche, aggressive Eroberer, wie der mazedonische Alexander der Große, römische Konsuln wie Cäsar, mongolische Khans wie Dschingis Khan, selbsternannte Kaiser und Könige wie Napoleon, terroristische ideologiegeleitete Politiker wie Stalin, Hitler oder Mao Tse Tung, strebten mit ihrer Kriegsführung und Feldzügen die Vernichtung von Völkern und eine gewalttätige Weltherrschaft an.

In den Biographien solcher kriegerischer Männer zeigen sich Ähnlichkeiten.

SIE HALTEN SICH FÜR AUSERWÄHLT,  
VON GÖTTLICHER VORSEHUNG DAZU  
BESTIMMT, UNIVERSAL ZU HERRSCHEN.

Alexander der Große verstand sich als Sohn des Zeus, dem Königs der Götter. Die Herrscher des ersten chinesischen Kaiserreichs trugen den Titel Sohn des Himmels, Napoleon Bonaparte ließ sich feiern als von Gott Geschaffener und Gesalbter, Dschingis Khan berief sich auf den Auftrag des Himmelsgott Tengri zur Beherrschung der Welt. Hitler war besessen von einem überirdischen Sendungsbewusstsein,

das deutsche Volk zu retten. Kaiser, Könige und Päpste führten und rechtfertigten ihre Kriege und Kreuzzüge als Stellvertreter Gottes auf Erden. Im Namen von mythischen Gottheiten und dem allmächtigen Gott wurden Eroberungskriege, Religionskriege, ethnische Säuberungskriege „bellum sacrum“ heilig genannt. Kriegsherren und ihre Kriege wurden vergöttert.

## ALLE EROBERER UND KRIEGSHERREN HABEN DEN UNBEDINGTEN WILLEN ZUR MACHT.

Ihr extrem ausgeprägtes dominantes Machtmotiv aktiviert zerstörerische Aggressionspotenziale. Ein gewalttätiger Ehrgeiz, narzistische Bedürfnisse nach Geltung und fremder Ehrerbietung und extreme Empathielosigkeit kennzeichnet ihre übermenschliche, militärische hegemoniale Männlichkeit. Dieses Selbstbild liefert eine unerschöpflich rücksichtslose Antriebsenergie für Böses. Sie manifestiert sich als Kriegsführung, Unterdrückung, Raub, Mord und Sklaverei. Das Ziel, in der Weltgeschichte unsterblich berühmt und bewundert zu werden, rechtfertigt jede kriegerische und selbstmörderische Grausamkeit.

Evolutionspsychologen sprechen bei solchen Motivationsstrukturen von einer Kriegspsyche. Psychologisch betrachtet gibt es in der menschlichen Entwicklung eine variabel ausgeprägte Prädisposition für aggressive Reaktionen. Denkbar ist, dass sich kriegerisch aggressive Persönlichkeitsstrukturen nicht von denen gewöhnlicher individueller Triebtäter unterscheiden, deren Verbrechen Staaten verfolgen und bestrafen.

Weil rechtsphilosophisch jedoch staatspolitische Gründe wie Verteidigung eines Landes, Bevölkerungsschutz, Landnahme oder Ressourcenzugang als regelgerecht und somit anders als persönliche Gründe für Gewaltausübung bewertet werden, wird sie von nationalen Regierungen und ihren Bevölkerungen als politisches „Naturgesetz“ generell gerechtfertigt.

So gilt sie als eine angemessene, effektive Reaktion auf Konfliktsituationen, die durch spezifische Erziehungspraktiken für männliche Menschen tradiert wird. Maskulinisierung führt zu hierarchischen Strukturen, geschlechtstypischer Dominanz und Militarismus.

Die militaristische Kultur ist außerordentlich populär. Boggs und Polland<sup>26</sup> identifizieren die US-Filmindustrie „The Hollywood War Machine“ als bedeutsamen Treiber für die Popularität von Krieg. Hunderte kriegsbezogene Film- und TV-Produktionen, Videospiele mit Millionen von Nutzern durchdringen ganz legal die technologischen, medialen und ökonomischen Bereiche aller Gesellschaften. Der gute Krieg wird spielerisch gelernt und als notwendig gegen den schlechten Terrorismus propagiert. Die digitale Kriegsliteratur schwärmt von großartigen Taten kriegerischer „Helden“. Von den verheerenden Schäden solchen Heldentums wird nichts berichtet. Die friedenswissenschaftliche Literatur zur Friedensethik und Friedenspädagogik bleibt dagegen mager. Oft ist sie aus religiösen Quellen gespeist<sup>27</sup>. Mit ihren moralischen Argumenten und Friedensappellen kann sie dem Militarismus nichts gewichtig Gleiches dagegensetzen.

# DIE FEIND-IDEOLOGIE BEIM SEHEN DENKEN SPRECHEN

What you see is, what you get.

Kurz gefasst meint dieser Spruch, dass man das, was man wahrnimmt, auch bekommt. Wer Krieg machen will, muss ihn zuallererst innerlich vor sich sehen, sich Details plastisch vorstellen, muss positive Kriegsziele definieren, lohnende Kriegsgewinne erwarten, alle möglichen Verlustvorstellungen verdrängen und kann, so angetrieben, kriegerisch handeln.

In der Motivationspsychologie wird die Phase vom Denken zum Handeln als Sprung über den „Rubikon“ beschrieben in Anlehnung an Cäsars Ausspruch „alea iacta est“ im Jahr 49 v. u. Z. vor der Überquerung des norditalienischen Grenzflusses zu seinem siegreichen Einmarsch in Rom. Sein Ziel, Imperator zu werden, führte zum Bürgerkrieg und zum Ende der Römischen Republik.

Die Motivation, einen Krieg tatsächlich zu führen, braucht eine Feindideologie und bedrohliche Feinde, die aus „guten“ Gründen angegriffen, geschlagen, unterjocht oder getötet werden müssen. Die Aussicht auf Triumphbögen auf Erden oder die Erwartung auf das Paradies im Himmel entfesselt extreme Gewaltpotenziale gegenüber den Feinden.

Feindbilder entwickeln sich, sozialpsychologisch gesehen, als Folge eingeschränkter sensorischer Wahrnehmungs- und fehlerhafter mentaler Beurteilungsprozesse. Individuen, Gruppen, Ethnien oder Völkern werden fälschlich negative kulturelle Merkmale, mindere kognitive Eigenschaften oder abnorme Verhaltensweisen zugeschrieben.

Mental verzerrte Bilder von Anderen entscheiden über die Art der Beziehungen und, wer zu wertvollen eigenen oder zu un-

werten fremden Gruppe gehört. Mental und sprachlich entsteht ein stereotypes Freund-Feindschema. Es rechtfertigt und steuert jede Form des Krieges gegen innere und äußere Feinde der eigenen Gruppen.

Welche verheerenden Auswirkungen das Freund-Feindschema hat, bezeugen vergangene und heutige Kriege. Im Nationalsozialismus galt das Stereotyp vom „gesunden deutschen Übermenschen“. Zur Rechtfertigung des millionenfachen Mordes an ihnen wurden jüdische Bürger und Bürgerinnen als „kranke Untermenschen“ bezeichnet. Im Pazifikkrieg der USA gegen den Feind Japan wurden Japaner als „Untermenschen“ kategorisiert, ihre Kriegstoten für Kriegstrophäen verstümmelt<sup>28</sup>.

Die Praxis, Feinde als Barbaren, schmutzige Tiere oder Ungeziefer zu bezeichnen, ihre abgetrennten Körperteile auf Speeren, Gewehren und in Videos zu präsentieren, war und ist nach dem Feindschema in jeder Zeit folgerichtig Kriegspraxis. Im antiken Rom, in Sparta, im Ruandakrieg, in Bosnien, im Ukrainekrieg, in den mittelalterlichen Kreuzzügen und Religionskriegen, auch in den Kämpfen indiger außereuropäischer Gemeinschaften wurden die Feinde, deren Frauen und Kinder sadistisch getötet.

Wahrnehmung, Denken und Sprechen formen tödliche Feindbilder. Sie sind für die Auslösung von Kriegen mächtiger als Waffen. Jeder erfolgreiche Krieg erhöht die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung. Das Gesetz der Lernpsychologie, dass der Erfolg einer Handlung, die Handlungsbereitschaft dafür verstärkt, gilt auch außerhalb der Schule und des Lebensalltags. Auch Kriege sind folgenreiche Lernprozesse.

## 5 Ist Krieg notwendig?

*„AUF der MAUER STAND MIT KREIDE*

*Sie wollen den Krieg.*

*Der es geschrieben hat, ist schon gefallen“*

Brecht, Deutsche Kriegsfibel, 1955

Die Kulturanthropologen und Ethnographen des 20. Jahrhunderts<sup>29</sup>, die mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung und nicht frei von positiven Vorurteilen Lebensweisen von „friedfertigen Naturvölkern“ beforschten, schlussfolgerten, dass Krieg eine menschliche Erfindung sei. Nichts am Krieg sei natürlich, weder sei er nützlich noch notwendig und, die Menschen können eine bessere Form der Konfliktlösung finden. Die Frage aber, warum denn Krieg erfunden wurde, blieb von ihnen unbeantwortet.

Auch über die Frage, ob Krieg nicht zur Evolution von Natur und Menschen notwendig ist, wird strittig debattiert

Wie und wann Krieg entstand, darüber liefern uns Anthropologen spektakuläre Funde zu prähistorischen Kulturen, sie graben vorstaatliche Siedlungen aus und beschreiben uns das Leben unserer Vorfahren in Stammesgesellschaften. Schon die vor mehr als 100 000 Jahren lebenden nomadisierenden Jäger und Sammlergruppen gebrauchten ihre Steinwerkzeuge auch für Gewalttaten, wie es gewalttypische Verletzungen an Schädelskeletten, Knochen und in Kampfszenen auf Felsbildern zeigen. Die Befestigungsanlagen, Waffen, scharf wie Schwerter, Speere, Dolche, Projektilspitzen oder Jagd- und Kampfdarstellungen aus der Jungstein- und Bronzezeit könnten als Indikatoren kriegerischer Einstellungen und von Gruppen gewalt gedeutet werden.

Das widerspricht dem Narrativ der pazifistisch orientierten Kulturanthropologen des zwanzigsten Jahrhunderts, wonach die Jahrtausende lange Entwicklung der Völker in der Vergangenheit friedfertig verlief und Krieg in den vielen von ihr untersuchten kleineren Gesellschaften unbekannt war. Der Krieg in Größenordnungen wie wir ihn kennen, entstand nach dieser Sichtweise erst mit den wirtschaftlich orientierten und hierarchischen Staatsgebilden der Babylonier, in Ägypten, Griechenland oder in Rom. Sie lösten „Gesellschaften ohne Krieg“ ab.

Wie dünn und damit jedoch zwangsläufig spekulativ die archäologisch-anthropologischen Befunde zu Stammesgesellschaften und zum prähistorischen Europa, China, Afrika, Amerika sind und damit ohne weitere Erkenntnis zur Entstehung von Krieg bleiben, zeigten 1996<sup>30</sup> und 2003<sup>31</sup> zwei Studien. Sie kritisierten kulturanthropologische Untersuchungsmethoden, bei denen Vorurteile Beobachtungen und Interpretationen verfälschen. Danach ist Krieg keine menschliche Erfindung wie ein Werkzeug, das man beiseitelegen kann.

Sondern Krieg begleitet seit jeher und weltweit die Geschichte der Menschheit als ein existenzielles und notwendiges Element der Evolution, die sich unausweichlich unter den restriktiven Bedingungen der physikalischen Beschaffenheit unseres Planeten Erde vollzieht. Die Evolution hat das Potenzial für Aggression und Gewalt im phylogenetischen Stammbaum nichtmenschlicher wie menschlicher Organismen im Spektrum der biophysischen Potenziale unabdingbar verankert. Aus dieser Perspektive ist das Potenzial für Kriegsführung biologisch fundiert.

Bei spezifischen Umfeldbedingungen und in Konfliktfeldern können primäre oder sekundäre Bedürfnisse das Gewalt- und Aggressionspotenzial provozieren und mit kriegerischem Verhalten, ob

in der Vorzeit mit Steinbeilen oder in Zukunft mit Kernwaffen, ermöglichen. Gewalt, evolutionär geerbt, ist erfolgreicher als Friedfertigkeit.

## Warum Krieg?

*„Natürlich, das einfache Volk will keinen Krieg. Aber schließlich sind es die Führer eines Landes, die die Politik bestimmen und, es ist immer leicht, das Volk zum Mitmachen zu bringen, ob es sich um eine Demokratie, eine faschistische Diktatur, um ein Parlament oder eine kommunistische Diktatur handelt. Es ist ganz einfach.“*

*Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen und den Pazifisten ihren Mangel an Patriotismus vorzuwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Diese Methode funktioniert in jedem Land.“*

Herman Göring, 1893–1946, nationalsozialistischer Politiker und verurteilter Kriegsverbrecher

Eine einfache Antwort wäre es, weil uns Krieg möglich ist. Eine differenziertere Antwort lautet, weil Krieg seit langer Zeit für Dynastien, Religionen, Staaten oder Nationen ein legitimes Mittel ist, um Ideen zu verwirklichen, Ziele zu erreichen und Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Bedürfnispyramide von Maslow<sup>32</sup>, ein sozialpsychologisches Modell, nennt biophysisches Wohlbefinden, Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung und Identität durch Selbstverwirklichung als fünf menschliche Grundbedürfnisse. Die Erfüllung und Durchsetzung dieser Grundbedürfnisse erreichen Individuen und Gruppen häufig nur durch konfliktreiche Auseinandersetzungen, Gruppenaggressi-

onen oder mit kriegerischen Gewalttaten gegenüber eigenen oder fremden Gruppen.

Übersetzt man die fünf Elemente der Bedürfnispyramide in Auslöser für den Kriegsfall, dann geht es um den ungehinderten Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen wie Nahrung, Wasser oder Land. Ökologische Krisen, wie Versteppung von Landstrichen, Bau von Staudämmen oder Zerstörung von Waldgebieten erschweren den Zugang zu sauberem Wasser und natürlichen Nahrungsmittelressourcen. In Asien oder Ostafrika sowie zwischen Ägypten und Kenia oder in asiatischen Regionen entstanden „Wasserkriege“ mit gewalttätigen Landnahmen. Wenn klimatische Veränderungen die existenzielle Sicherheit und Schutz der Familien, Verwandtschaft, der Gemeinschaft, des Landes, der Kultur oder der Nation gefährden, droht Krieg. Das Bedürfnis nach wirtschaftlicher Sicherheit wird augenscheinlich nicht durch Grenzen erledigt, sondern durch Angriff auf die konkurrierenden Nachbarn.

Materielle Motive befeuern offensichtlich seit frühgeschichtlichen Zeiten, zunehmend seit der Bronze- und Eisenzeit „Beschaffungskriege“<sup>33</sup>. Es sind nicht allein Rohstoffe, Bodenschätze, Metalle, Öl, Salz, Pfeffer, seltene Erden, Erz, Diamanten, Gold, all die nicht erneuerbaren Ressourcen, derentwegen sich antike Stadtstaaten und Staaten der Neuzeit bekriegten. Wirtschaftliche Macht motive machten auch Tiere und Menschen zu Handelswaren, Frauen und Männer zu Kriegsbeute, zu Arbeitskräften und Sklaven. In den Zeiten des römischen Imperiums sollen geschätzt 100 Millionen Menschen verschleppt und versklavt worden sein<sup>34</sup>. Mit der Erfindung der Metallgusstechnik 4000 v. u. Z. in der Bronzezeit/Eisenzeit eskalierten dank stahlharder Waffen Ressourcenkriege auch mit neuen Militärtechniken.

Unsere Zeit sah zur Kontrolle der großen Ölfelder in Kuwait

und zur Sicherung der Ölversorgung der wohlhabenden USA und von Europa einen wirtschaftlich motivierten Ölkrieg im Irak und den Golfkrieg. Die Ölreserven im Nigerdelta lösten wirtschaftliche, ökologische und soziale gewalttätige Ausbeutung durch Ölkonzerne und lokale Regierungen aus. Politische und ethnische Ideologien, seien es Kommunismus, Faschismus, Islamismus oder christlicher Fundamentalismus wurden gewalttätig durchgesetzt.

Ein aktuelles Beispiel ist Putins seit 2022 anhaltender Angriffskrieg gegen die Ukraine, der mit dem Erhalt der Identität und Einheit Russlands sowie mit dem Schutz und der Zugehörigkeit von ukrainischen Russen zu Russland gerechtfertigt wird. Die fortdauernde militärische Bedrohung des kleinen Inselstaats Taiwan, „die abtrünnige Provinz“, rechtfertigt die Volksrepublik China mit dem Anspruch, nach dem Bürgerkrieg die gesamte chinesische Nation zu vertreten und daher in das chinesische Festland gewaltsam integrieren zu müssen.

Fürchterlichste Bürgerkriege, Kreuzzüge, Rückeroberungskriege, Scheiterhaufen, Dschihad-Fundamentalismus und alltägliches Gemetzel gegenüber Ketzern, Heiden, Un- und Andersgläubigen zu führen, waren für christliche und muslimische Glaubensgemeinschaften legitim, gerecht und heilig. Identitätsstiftender Glaube von muslimischen, jüdischen Gläubigen oder Hindus befeuert immer noch kriegerischen Terror um heilige Stätten.

Der Verehrung von Kriegsgöttern oder Sonnengöttern verlangte in vorstaatlichen Kulturen täglich Menschentribut. So wurden in der elitären Gesellschaft der Azteken in Mittelamerika dem Kriegsgott tausende Herzen von Menschenopfern angeboten. Als Cortés, der spanische Eroberer, mit einem Blutbad die Aztekenhauptstadt Tenochtitlán zerstörte, berichtete er von 136 000 dort ausgestellten Schädeln. 1521 ließ er selbst die „Wilden“ Mittelamerikas für Kö-

nig und Papst gewalttätig grausam missionieren und die spanische Kolonialherrschaft im Namen Gottes errichten.

Ist Krieg notwendig?

Staaten, die zur Erfüllung ihrer Basisbedürfnisse und zur Durchsetzung ihrer Interessen in der Regel auf Krieg setzen, würden diese Frage bejahen. Und sie könnten einen berühmten Satz von Kenneth Waltz zitieren:

*„Theoretiker erklären den Krieg, was Historiker wissen:  
Krieg ist normal.“<sup>35</sup>*

Aktuell beschließen die Europäische Union und die Bundesrepublik Deutschland milliardenhohe Sonderausgaben für die militärische Aufrüstung zur Vorbereitung eines Verteidigungskriegs gegen einen russischen Angriffskrieg. Ob die europäischen Bürger im Namen ihrer Staaten deren Souveränität auf den Schlachtfeldern bereits in den nächsten fünf Jahren werden verteidigen müssen, ist gegenwärtig keine grundlose Befürchtung.

Eine Parole der Friedensbewegung „Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin.“ hilft dann nicht. Kein männlicher Bürger wird gefragt, ob er in den Krieg ziehen will zur Verteidigung staatlicher Interessen. Es gibt keine Wahl, nicht Soldat werden zu müssen. Nichts, keine moralischen Argumente, keine Friedensbewegungen, keine Bürgerrechtsbewegungen für Frauenrechte, Kinderrechte, LGBTIQ-Rechte, auch nicht das Völkerrecht, kann Staaten Aufrüstung und Kriegsführung verbieten. Beides gehört in das politische Programm von Staaten gleich welcher Größe. Die Rationalität des aufgeklärten Humanismus gilt heute in vielfacher Hinsicht in der Zivilgesellschaft,

nicht jedoch für die außenpolitischen ökonomischen und Machtinteressen der Staaten.

## 6 Prognosen? Wann kommt der nächste Krieg?

*„Würfel haben kein Gedächtnis. Der Kriegsgott Mars liebt die Regeln eines Glücksspiels“<sup>36</sup>*

Steven Pinker, 2011

Einige Fragen bewegen Menschen besonders viel. Wann kommt ein nächster Krieg? Ist er wahrscheinlich, wird Frieden immer unwahrscheinlicher?

Seit der Apotheker und Arzt Nostradamus Anfang des 16. Jahrhunderts mit kryptischen prophetischen Gedichten zu kommenden Ereignissen berühmt wurde, glauben Menschen, besonders in wirtschaftlichen Krisen und Kriegszeiten, weiter an seine Offenbarungen. Heutige weltweit aktive Wahrsager imitieren ihn, ob in Trance, als blinde Orakel und sehende Hellseher, als Astrologen oder Numerologen, als Propheten des Untergangs. Sie rivalisieren bei ihren Vorhersagen von Katastrophen, Seuchen, Überfällen von Aliens, zum Ende der Menschheit und zum Ausbruchszeitpunkt des nächsten Krieges. Die Trefferquote von Propheten ist erwartungsgemäß gleich Null.

Auch eher rationale Menschen, wie Historiker, spekulieren über Kriegsausbrüche. Aber auch mit historisch-analytischen Methoden und Expertenmeinungen sind Erkenntnisse von Gesetzmäßigkeiten begrenzt. Weder rückblickend noch vorausschauend erlauben Informationsdefizite zu kriegsauslösenden Faktoren und unvorhersehbare kritische Ereignisse valide Aussagen. Wie sich ein

Kriegsbeginn im Kommunikationsstil und in den Interaktionen von potenziellen Kriegsparteien zeigt, lässt sich aus anekdotischen Beobachtungen ebenfalls kaum erschließen.

Wann Kriege gehäuft auftreten, wie lange sie dauern und welche Ereignisse sie ausbrechen lassen, sind weiter unerledigte Forschungsfragen. Wenn auch Kausalanalysen Grenzen haben, behelfen sich sozial- und naturwissenschaftliche Forscher mit statistischen Analysemethoden zur Mustererkennung und für Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Oder sie simulieren das Verhalten von Kriegspartien mit der Spieltheorie<sup>37</sup> und Kriegsentwicklungen mittels der Selbstorganisationstheorie.<sup>38</sup>

In einem Kapitel „Der lange Friede“ beschreibt Pinker die beeindruckenden Ergebnisse, die Lewis Richardson<sup>39</sup> bereits 1960 durch Anwendung einer logarithmischen Statistik auf die Wahrscheinlichkeits-Verteilung tödlicher Konflikte herausfand und sich damit etliche Thesen von Historikern über Kriege als falsch herausstellten.

Er wendete die Poisson-Verteilung<sup>40</sup> an, mit der kann, anders als intuitiv gefühlsmäßig, geschätzt werden, wann Ereignisse in einem Zeitintervall oder räumlichen Gebiet eintreten. Will man beispielsweise wissen, wie viele Anrufe in einer Notdienstzentrale wahrscheinlich in einer Stunde eingehen oder wie viele Impfschäden im Jahr auftreten oder wie viele Tore in einem Fußballspiel fallen werden, wendet man die Poisson-Verteilung an. Kriege sind wie Fußballspiele Beispiele dafür, was durch Spieler (Politiker) und soziale, technologische oder auch ökonomische Ereignisse ständig, unabhängig und zufällig geschieht. Mit Nutzung von Poisson-Verteilungen haben Richardson und die quantitative Kriegsforschung gesichertes Kriegswissen herausgearbeitet:

- Es gibt keine eisernen Gesetzmäßigkeiten. Kriege brechen nach dem Zufallsprinzip eines Würfelspiels aus.
- Es sind keine Zyklen für Kriege gefunden.
- Beginn und Ende von Kriegen sind zufällig.
- Die meisten Kriege enden nach 1 Jahr.
- Die kürzesten Kriege sind am häufigsten.
- Zwischen 1820 und 1953 wurden die Kriege seltener, dafür jedoch gefährlicher.
- Auch schreckliche Kriege führen nicht zur Kriegsmüdigkeit der Menschen.
- Auch in einer friedlichen Gesellschaft wirken kriegstreibende Kräfte weiter.

Die Frage, ob die Wahrscheinlichkeit für den Ausbruch eines Krieges gleichbleibt, sinkt oder steigt, bleibt dennoch weiter unbeantwortet.

Anders als empirisch und mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen kann man sich auch ein theoretisches Modell vom Kriegsausbruch vorstellen. Im Sinne der Systemtheorie<sup>41</sup> lässt sich Krieg als ein System sehen, dessen kriegsbestimmende Teilelemente miteinander vernetzt sind, sich wechselseitig beeinflussen und sich ständig selbstorganisiert reproduzieren. Krieg hätte die Eigenschaften eines autopöietischen<sup>42</sup> Systems. So verstanden, machte und erhielte sich der Krieg fortlaufend selbst.

Natürlich ist der Krieg kein abstraktes Geschehen, sondern Menschen setzen auf destruktive und konstruktive Strategien, wenn sie in interessengetriebenen Konfliktfällen für oder gegen Krieg entscheiden. Politiker müssen vor und in kriegerischen Krisenzeiten immer wieder abwägen, ob sie mit anderen Gruppen oder Staaten kooperieren oder aber defektieren sollen. Dabei steuern die Aussichten auf eigene Gewinne oder Verluste ihre Entscheidungsprozesse

ebenso wie die Überlegungen, wie sich ihre Gegenspieler verhalten werden. Kriege entstehen dann, wenn die Spieler nicht auf wechselseitige Gewinne durch Zusammenarbeit setzen, sondern in ihre Kriegsstrategien den eigenen Sieg und die Niederlage des Gegners verfolgen.

Die Spieltheorie liefert mit dem Kunstspiel „Gefangen-dilemma“ ein Szenarium, mit dem sich irrationales eskalierendes Verhalten der Kriegsparteien und Fortsetzung des Krieges auch in verlustreichen Pattsituationen gut verstehen lassen. Für den perfekten Kooperationszustand müsste jeder Spieler erkennen, dass er den maximalen Gewinn herausgeholt hat und keiner der Spieler weiteren Gewinn machen kann. Damit kann ein optimales Gleichgewicht erreicht werden. Wenn Russland und die Ukraine diese Erkenntnis gewinnen, sollten sie ihren Krieg beenden.

Wie der amerikanische Politikwissenschaftler Christopher Blattman<sup>43</sup> 2023 in einem Interview mit dem Wall Street Journal sagte, hat selbst Putin zunächst versucht, mit vielerlei hinterlistigen Taktiken, die Ukraine für Russland ohne Krieg zurückzuholen. Die Mittel waren Schwarzgeldzahlungen, Propaganda, Mordanschläge, Separatistenunterstützung oder Wahlbeeinflussung. Da diese Strategie im Spiel um den persönlichen Ruhm und um die ideologische und räumliche Wiederherstellung von „Groß- Russland“ erfolglos blieb, setzte er nicht mehr auf verdeckte Aggressionen, auf Kompromisse oder auf kooperative Verhandlungen, sondern er überfiel schließlich die Ukraine mit einer Invasion.

Jahrzehntlang dauerte ein kalter Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion. Um sich die Welt aufzuteilen, drohten sie atomar, sich gegenseitig zu vernichten. Die Erkenntnis, dass sich mit Vernichtung nichts gewinnen lässt, hat damals einen heißen Krieg verhindert. Noch aber hat sich die Wahrnehmung, dass Kooperati-

on aus einer Pattsituation heraus zu beiderseitigen Gewinnen führt, nicht durchgesetzt. Nicht nur die aktuellen Kriege, auch das neue globale Wettrüsten hat spieltheoretisch gesehen, das Potenzial, global einen zunächst und vorläufig nur kalten Krieg auszulösen.

Kooperation ist der Treibstoff der sozialen und biologischen Evolution. Es war die Verbindung und das Zusammenspiel der Elektronen, Neutronen und anderen Partikeln der unbelebten Materie, die zu Atomen und zu Molekülketten der DNS<sup>44</sup> führten. Die Baupläne für Pflanzen, Tiere und Menschen entstanden durch das Kooperationsprogramm der Natur.

Es wäre gut, sich zu erinnern, dass alle unsere sozialen und technologischen Leistungen, die ersten Stadtgründungen in Mesopotamien, der Bau von Weltraumteleskopen, die humanistischen Weltbilder der Aufklärung ebenso wie unsere biologische Entwicklung auch, Resultate von Zusammenwirken und gelungener Kooperation sind. Das World Wide Web entstand aus der Entscheidung vieler, sich zusammenzutun, um ein weltweites Kommunikationsnetzwerk zu schaffen. Tödliche Kriege unterlaufen das Kooperationsprogramm der Evolution.

Das militärische Dogma, wonach man in einem Krieg die Feinde töten muss, damit man selbst nicht getötet wird, ist vom Realitäts- sinn und Kooperationssinn vieler Soldaten, die an Kriegsfronten standen oder heute gerade stehen, widerlegt worden. Die berühmtesten Beispiele gegen dieses Dogma finden man in Kriegstagebüchern, Briefen von Frontsoldaten und Erinnerungen von deutschen und französischen Soldaten, die sich im 1. Weltkrieg in ihren Stellungen an vorderster Westfront gegenüberlagen. Deren Aufzeichnungen trug der britische Soziologe Tony Ashworth<sup>45</sup> zusammen.

Demnach begann die erste bewegte Phase des Krieges mit heftigen Verlusten und nach der Herstellung stabiler Fronten die

Phase des Stellungskrieges. Er förderte für Kriegsdogmatiker unerwünschte Verhaltensweisen in den Truppen zutage. In den Schützen- und Laufgräben beiderseits der feindlichen Fronten entwickelte sich nämlich und zunächst von den Vorgesetzten unbemerkt eine Kollaboration zwischen den feindlichen Linien. Innerhalb weniger Monate entstand zwischen den feindlichen Soldaten eine Fraternisierung aus dem beiderseitigen Bedürfnis heraus:

Leben und leben lassen.

Getrieben vom Wunsch aller, lebend aus dem Krieg nach Hause zurückzukehren, kooperierten beide Seiten in stillschweigender und rationaler Übereinkunft.

KOOPERATION ENTSTEHT AUCH OHNE  
FREUNDSCHAFT. HINGEGEN IST  
GEGENSEITIGKEIT – WIE DU MIR,  
SO ICH DIR – VORAUSSETZUNG FÜR  
KOOPERATION.

Die privaten Frontberichte und kriegsstrategischen Analysen zeigen, warum, wann und wie aufgrund gemeinsamer Bedürfnisse und gegenseitiger Abhängigkeit kooperiert wurde. Nach Einbruch der Dunkelheit, während auf beiden Seiten die Verpflegung verteilt und die Mahlzeiten zubereitet wurden, verschonten sich beide Seiten mit Angriffen, obgleich es ein leichtes gewesen wäre, die in Sichtweise fahrenden Verpflegungswagen zu beschließen. In den Nächten, wenn die Arbeitskommandos beider Seiten ihre Schützengräben

verließen, um Reparaturen oder Erweiterungen der Stellungsanlagen vorzunehmen, gab es keine Schießereien. Die während heftiger Schlechtwetterperioden unterbliebenen Kämpfe und der heimliche Waffenstillstand wurden sogar während der Schönwetterperioden eingehalten.

Das Wissen und das Empfinden, wie es beim Feind zugeht, was er gerade tut und, dass er die eigenen Angriffe jederzeit so-gleich vergelten könnte, stabilisierte die begonnene Koexistenz-strategie.

Die Effektivität dieser Strategie war so gut, dass sich die französischen und deutschen Oberkommandos zu Interventionen gezwungen sahen, um den Verfall der Kampfmoral ihrer Truppen zu stoppen. Ohne Erfolg. Die Befehle, zu kämpfen und weiter zu töten, liefen bei den Frontsoldaten solange ins Leere, bis hunderte Stoß-truppen eingeführt wurden, die den Feind hinter den eigenen Front-linien systematisch überfallen und töten sollten. Stoßtrupps haben keine Möglichkeiten, mit dem Feind zu kollaborieren. Das bisher „freundliche Feuer“ zwischen den Schützengräben endete trotz der Versuche der Frontsoldaten, die Stoßtruppsoldaten für ihre Koope-rationsstrategie zu gewinnen. Die Stoßtruppsoldaten kämpften im Kriegseinsatz mit der Überzeugung, dass der Tod der Feinde ihnen Ehre bringen würde. Es kostete weiter hunderttausende von Men-schenleben.

Auch im derzeitigen Ukrainekrieg gehen ukrainische Solda-ten mit in Stellungen gefangenen russischen feindlichen Soldaten lebensrettend freundlich um, wie Videos und das US-Medium Times im März 2025 berichten.

Zurück zur Frage, warum Krieg?

Weil diktatorische, tyrannische, imperialistisch motivierte Spitzopolitiker Kooperation für einen unmännlichen Traum halten, für sentimentale Schwärmerei und Machtverzicht für Unehrenhaftes?

Weil die Mehrheit der Menschen den destruktiven militaristischen und nationalistischen Strategien so gehorsam folgt?

Weil die vielen Gelegenheiten für kooperative Lösungen nicht erkannt und verdrängt werden?

Weil das Argument, dass Veränderungen in Gesellschaften regelmäßig nur durch Krieg erfolgen können, nicht zurückgewiesen wird?

Nein. In Krisen zur Gewehrkugel zu greifen, ist ein gedankenloser dummer Reflex.

## 7 Kann ein Krieg gerecht sein und irren Pazifisten?

*"I am no doctrinaire pacifist. I have tried to embrace a realistic pacifism."*<sup>46</sup> 46

Martin Luther King, 10. Juli 1959

In der Sommerreihe „Die Faszination des Bösen“, Teil 4 des Deutschlandfunks vom 23. April 2024 ging es um die Lehre vom gerechten Krieg.

Müssen Menschen etwas Böses tun, um noch schlimmeres Unheil zu verhindern? Seit Beginn der Neuzeit hat sich die Meinung durchgesetzt, dass sich ein Mensch in einer Notwehrsituation verteidigen und der Staat bei einem feindlichen Angriff zu seiner Verteidigung zu Gewalt und Krieg greifen darf. Der Staat allein besitzt das Gewaltmonopol.

Die Lehre vom gerechten Krieg, „Bellum justum“, ist das Ergebnis 2000jähriger philosophischer Debatten. Bis heute greift jedes politische staatliche System zu seinen sozialen und kulturellen Begründungen auf philosophische Argumentationen zurück, so auch bei der Definition des Kriegsbegriffs.

Es lohnt sich, dazu bei Plato und Aristoteles nachzulesen. Die nachhaltigen Aussagen und Beurteilungen dieser einflussreichen Denker der Antike zum Krieg wirken wegen ihrer Tauglichkeit auch heute noch nach. Der Krieg zur Zeit von Platon (427–347 v. u. Z.) war der erbarmungslose Krieg konkurrierender Götter untereinander, der Streit Zusammengehöriger galt als Zwietracht, die Feind-

schaft aber mit Fremden hieß Krieg, der über den Besitz von Geld und Gut und bei Ausdehnung des Staates über sein Gebiet entsteht. Ein Krieg ist legitim, wenn er die bestehende Ordnung eines Staates verteidigt, illegitim, wenn er aus Gier und zur Eroberung fremder Ressourcen geführt wird<sup>47</sup>. Um den guten Krieg zu führen und den schlechten zu vermeiden, brauchen Staatslenker philosophische Bildung und Vernunft.

Auch Aristoteles, Platons Schüler (324–322 v. u. Z.), auf den sich auch Kant bei in seinen Friedensschriften und Völkerrechtsideen bezieht, rechtfertigt Krieg, insbesondere damit, dass er Versklavung, Unterdrückung und Knechtschaft durch Herrscher verhindern kann. Der Krieg ist weder schön, noch sittlich, aber nützlich. Zum Sein und Leben gehört auch der gerechte Krieg.

Gerecht ist ein moralisches Argument. Es findet sich auch in der Gegenwartsphilosophie bei den Vertretern der „Theorie zum gerechten und ungerechten Krieg“. Danach ist Krieg gerecht und ungerecht, je nach seinen Zielen und seinen Angriffen auf Grundrechte.<sup>48</sup> Feinde zu töten, ist nur denjenigen erlaubt, die im gerechten Krieg kämpfen, nicht jedoch den Kämpfern für einen ungerechten Krieg. Realisten und Pazifisten lassen moralphilosophische Aspekte zur Rechtfertigung des Krieges und die unterschiedliche Bewertung des Tötens nicht gelten.

Das Recht, einen gerechten Krieg führen zu dürfen, hat bisher nach allgemeinem Konsens drei Voraussetzungen:

Selbstverteidigung, Schutz Unbeteiligter und von Zivilisten und der Wille zur rechtzeitigen Beendigung für Frieden.

Beispiele dafür sind der Verteidigungskrieg der Sowjetunion gegen Hitlers Angriffskrieg, der Kosovokonflikt 1999 zur Verhinderung eines Völkermordes durch Serbien-Jugoslawien an kosovarischer Bevölkerung oder der Kriegseintritt der USA 1942 als Schutz-

patron von Freiheit und demokratischer Prinzipien vor totalitären Zerstörungen.

„*Nie wieder Krieg!*“

Das pazifistische Ideal lebt. Dieser Ruf der Pazifismus-Bewegungen wird in der gegenwärtigen Bedrohungslage erneut laut. Zehntausende Menschen demonstrierten am Tag der Deutschen Einheit 2024 in Berlin für den Frieden. Sie forderten Abrüstung, setzen auf Diplomatie und auf wirtschaftliche Zusammenarbeit als Antworten auf Aggressoren.

Die Friedensrhetorik wirkt zwar sympathisch und beruhigend, sie verkennt aber das irrationale Dilemma, in dem sie ohne Ausweg gefangen ist. Es resultiert zum einen aus der positiv verzerrten Sicht auf potenzielle Aggressoren, die von Frieden sprechen und denen ein Bedürfnis nach Frieden unkritisch unterstellt wird und zum anderen aus der bedingungslosen eigenen Gewaltlosigkeit in jedem Fall bei ausgeübter fremder Gewalt. Es wird übersehen, dass Aggressoren, wie es die Nationalsozialisten taten, sich als Anwalt eines Weltfriedens darstellen.

„*Käme ein Krieg, er wäre das größte Unglück für die Welt*“, so tarnte der Propagandaminister Josef Goebbels 1933<sup>49</sup> die Kriegspläne der Nationalsozialisten. Pazifisten in Europa und den USA ließen sich schrecklich täuschen und setzten zu lange auf wehrlose Friedenspolitik. Auch der sowjetische Totalitarismus rief „Frieden“. Stalin paktierte dennoch mit Hitler und annektierte Teile von Polen und des Baltikums.

Damals war Pazifismus nicht zeitgemäß, wie kann er es denn heute sein? Pazifistische Einstellungen und Praktiken, Friedenskonferenzen oder Friedensnobelpreise verhindern auch heute weder die

weltweite Aufrüstung noch die Kriegsgefahren. Weder wird die Entwicklung und Erprobung von Hightech-Kriegstechnologien gestoppt noch befördern sie die Harmonie zwischen Staaten. Päpstliche Friedensgebete und weiße Flaggen beeindrucken Aggressoren nicht.

1958 schrieb Martin Luther King in einem Essay, wie er in seinen intellektuellen Wander- und Studienjahren in den sozialen und ethischen Theorien bedeutsamer Theologen, wie Karl Barth und der großen europäischen Philosophen, Erkenntnisse über die menschliche Natur und das Verhalten von Nationen und gesellschaftlichen Gruppen fand.

Mahatma Gandhis Schriften veränderten schließlich seine Sicht auf den absoluten Pazifismus im Krieg. Er begriff Ghandis gewaltlosen Widerstand gegen das Britische Empire nicht mehr als moralisch begründete Gewaltlosigkeit, sondern er verstand die Sitz- und Hungerstreiks, die zivilen Proteste und Massendemonstrationen als ein Bündel provokanter listiger Widerstandsstrategien gegen britische Gewalt.

In seinen Reden übernahm er sodann die Argumente aus Gandhis Methode „satyagraha“. Die Kraft der Wahrheit ist im Widerstand gegenüber Feinden, Hass und Kapitulation stärker als die Kraft der Liebe. Und, Jesus' moralische Lehre, seine Feinde zu lieben und „turn the other cheek“ befand er, ist vielleicht sinnvoll in individuellen Beziehungen, keinesfalls jedoch die richtige Haltung bei kollektiver tyrannischer Gewalt.

Dem moralischen Dilemma entkommen kurzsichtige widerstandslose Pazifisten in der Lebenspraxis, in nationalen Konflikten und in Befreiungskämpfen nicht. Konsequent war Martin Luther King deshalb niemals Mitglied in einer pazifistischen Organisation.

## 8 Das vorletzte Problem – Wie entsteht eine Welt ohne Krieg?

*„Der Computerprogrammierer ist der Schöpfer von Welten, deren alleiniger Gesetzgeber er ist. Kein Dramatiker, kein Bühnenregisseur, kein Kaiser, so mächtig er auch ist, übte je so eine absolute Autorität aus bei der Gestaltung einer Bühne, eines Schlachtfelds und bei der Befehligung von Schauspielern oder Soldaten von derart unerschütterlichem Gehorsam.“*

Josef Weizenbaum, 1923–2008, Informatiker, der den ersten Chatbot entwickelte und ihm die Rolle eines Psychotherapeuten übertrug.

An einer ihrer vordersten Fronten schlägt sich die Forschung mit dem wirklich letzten Problem herum: Was ist das volle menschliche Bewusstsein und, wie entsteht es in uns? Wie funktionieren die Schaltkreise unserer bewussten Wahrnehmung und bewussten Gedanken, wie Gefühle, Farbeindrücke oder subjektive Empfindungen wie Liebe und Hass?

Die Wissenschaftscommunity der BRAIN-Initiative<sup>50</sup> will 2025 die Vision für einen Brain-Atlas mit den bewusstseinserzeugenden Zellstrukturen und zeitlichen Entstehungsprozessen verkünden. Die optimistische BRAIN-Forschung erwartet einen 1000-fachen Erkenntnisfortschritt. Vielleicht könnten darunter auch neue Ideen zu Lösungen für das vorletzte Problem sein, nämlich, wie eine Welt ohne Krieg entsteht.

Es ist kein vergleichbar ambitioniertes Forschungsvorhaben bekannt, das sich mit dem schwierigen Weg, weg vom ewigen Krieg

hin zu ewigem Frieden, befasst. Zuerst müsste ja eine solide Vorstellung von einer kriegsfreien Welt erfunden werden. Wesentliche Puzzleteile sind vorhanden im Humanismus, in der Moralphilosophie, in feministischen Gleichheitsbewegungen, in der Neurobiologie zu menschlichen Aggressions- und Wut-Systemen und in der Theorie der Erzählung<sup>51</sup>, wie und warum gesellschaftliche Narrative wirken.

Humanismus setzt gegen die Glaubenssysteme und Praktiken der Gewalt auf das Wohlergehen, den Wohlstand, die Selbstbestimmung für Menschen, auf Wissen und den Gebrauch der Vernunft zur Konfliktregulation.

Die Moralphilosophie widerspricht Gewalt durch Hinweis auf ethische Normen, auf Grundsätze, die uns für gutes Handeln und moralisch begründbares Urteilen anleiten und in welchen gesellschaftlichen Bereichen die Prinzipien Verantwortung, Gerechtigkeit und Nicht-Schaden gelten müssen.

Der Feminismus trägt mit der Durchsetzung von Fraueninteressen zur Verweiblichung der Gesellschaften, damit zur Verminderung gewalttätiger dominanter Maskulinität bei. Vergleichsstudien zeigen, dass die Bereitschaft zur Kriegsführung geringer ist in den demokratischen Gesellschaften, in denen Frauen signifikant Politik ohne die Motive Ehre, Dominanz oder Ruhm gestalten.

Die Neurobiologie hilft inkompakter Regierungsführung zur Entwicklung von rationalen Strategien in Krisen und zur Emotionsregulation, bietet mentale Ansätze zur Revision von Freund-Feind-Stereotypen, Konzepte für politische Deeskalationsmethoden sowie Beeinflussungsmöglichkeiten zur Aggressionskontrolle in Gruppen.

Die Theorie der Erzählung informiert, wie verschieden historische, vor allem die aktuelle soziale Realität mittels märchenähnlicher Geschichten verändert wird. Weil Erzählungen sich in Jahrhunderten tief in die kollektive Wahrnehmung und Erinnerung von Gesell-

schaften eingraben – exzellente Beispiele sind die unwiderstehlich attraktiven Mythen über Religionsstifter – erzählen Politiker uns ihre Realität mit plausibel erscheinenden Erzählungen und selbstwertdienlich verzerrt. So erzählt Russland seinen Angriffskrieg anders als die angegriffene Ukraine lügnerisch. Medien verbreiten und verstärken stereotype Narrative und befördern so Kurzsichtigkeit beim Blick auf die wahre Geschichte eines Krieges, auf die Kriegsmotive und Kriegsziele.

## KOMPLEXE KRIEGSREALITÄT EIGNET SICH NICHT ZUM ERZÄHLEN VON GESCHICHTEN, DAS IST EINE WICHTIGE ERKENNTNIS.

Ob allein diese Kräfte, „Engelsflügel“, wie Steven Pinker sie nennt, kriegerische Gewalt unter Staaten weiter verringern und schließlich zukünftig zu einer Zivilisation ohne Kriege führen, ist unwahrscheinlich.

Am 19. Januar 2010 berichtete der Journalist Dwight Garner in der New York Times<sup>52</sup> über Tsutomu Yamaguchi, der die Atombombenabwürfe über Hiroshima am 6. August 1945 und Nagasaki am 9. August 1945 unter 210.000 Toten überlebte.

„Die einzigen Menschen, denen man gestatten sollte, Staaten mit Atomwaffen zu regieren, sind Mütter-Frauen, die ihre Babys noch stillen.“ Das war die Empfehlung des 93jährigen an die Welt für Frieden.

Auf dem Weg zur Welt ohne Krieg ist ein neuer Mitspieler aufgetaucht, der mächtiger ist als die menschlichen Akteure. AKI, die Allgemeine Künstliche Intelligenz, wird in Zukunft möglicherweise auch ohne uns über Krieg und Frieden entscheiden.

Seit 1832 Charles Babbage die rechnerische Logik einer analytischen Maschine, den ersten programmierbaren Computer der Welt, entwickelte, spekulierte 1843 Ada Lovelace, die Tochter des britischen Dichters Lord Byron als sie die ersten Computerprogramme der Welt schrieb, bereits über Computer, die menschliche Intelligenz nachahmen. 2024 erreichen heutige Computer, die 2.000 US\$ kosten, bereits annähernd unsere gleichen mathematischen Fähigkeiten, 2029 kosten sie nur noch 1.000 US\$ und sollen die Kapazität von tausend menschlichen Gehirnen erreichen.

*„Wir erschaffen eine neue Spezies.“*

Bald könnten Künstliche Intelligenz-Modelle intelligenter sein als wir, sagt der Astrophysiker Max Tegmark warnend in einem Interview 2025<sup>53</sup> und unser Leben und unsere Existenzformen unvorstellbar verändern. Sobald es AKI gibt, die intelligenter als Menschen ist, kann sie sich selbst vermehren und optimieren. Besorgt darüber gründet Tegmark zusammen mit anderen Wissenschaftlern das Future for Life Institute<sup>54</sup> zur Kontrolle von Technologien, die existenzielle Risiken für die Menschheit bilden.

*„Die Singularität naht.“* So beschreibt es Ray Kurzweil<sup>55</sup> und meint damit das kommende Ereignis, wenn die Intelligenzexplosion der AKI-Modelle die menschliche Intelligenz überflüssig gemacht haben werden.

AKI, *Allgemeine Künstliche Intelligenz*, ist nämlich anders als Spezifische Künstliche Intelligenz, die uns autonome Roboter als Werkzeuge in der Industrieproduktion, der Landwirtschaft, der Medizin oder im Katastropheneinsatz liefert. AKI setzt fort, was Genetik, Nanotechnik und Robotik schon jetzt leisten. Sie führt zu menschenartigen Robotern, die mit Schnittmengen aus Biologie und Informa-

tik unsere Intelligenz zuerst abbildet und sie dann ohne Menschen selbstorganisiert unbegrenzt weiter entwickelt in jede denkbare positive und negative Richtung. Die Grenzen zwischen Mensch und Computer werden aufgehoben. AKI ist dann stärkste übermenschliche oder unmenschlichste Kraft für die Evolution der Zukunft.

### Was kann AKI für Krieg bedeuten?

Politik lässt sich von KI-Unternehmen und Wissenschaft zur virtuellen Kriegsführung und Kriegstechnik der Zukunft beraten. Daher warnten schon im Juli 2015 die KI-Experten Max Tegmark und Stuart Russel in einem offenen Brief vor dem Wettrüsten mit KI-Waffen<sup>56</sup>. Sie beschreiben darin, wie in wenigen Jahren autonome Waffen ohne menschliches Eingreifen Ziele auswählen und angreifen können.

Es beruhigt nicht, dass alle Staaten für ihre Sicherheit, ihre Verteidigungsbereitschaft und ihren militärischen Erfolg, ihr Militär für Angriff und Verteidigung neu gestalten. Das Future Combat System (FCS) der USA soll „kleiner, leichter, schneller, tödlicher und schlauer“ werden. Unbemannte Luftfahrzeuge und Robotersysteme, taktisch autonome Krieger, eine robotische autonome Streitmacht als „ein unbezwingbares Internet der Lüfte“<sup>57</sup>, die sich wie Insekten Schwärme organisieren, das sind die Pläne aller Großmächte.

Wo ist der Feind, wer ist der Feind? Intelligenter Staub, Millionen komplexer Sensorsysteme, kleiner als Vögel und Hummeln, können über feindliches Gebiet versprüht werden für Aufklärung, Kampf und Zerstörung. Noch kleinere intelligente Nanowaffen fällen taktische Entscheidungen mit Mustererkennung selbst. Sobald Maschinenintelligenz menschliche Intelligenz erreicht, schließlich übertrifft, ist der Cyberkrieg in Film und Video Realität.

Die Produktion autonomer Waffen ist einfach und nicht sehr

kostspielig. Sie lassen sich leicht auf menschliche Merkmale wie Hautfarbe oder Geschlecht programmieren. Hunderte passen auf die Ladefläche eines Lastwagens<sup>58</sup>. Auch Rebellengruppen, Terroristen oder Schurkenstaaten könnten sich einfach damit ausrüsten für ihre Kriegsführung oder ethnische Säuberungen.

Es gibt weiterhin keine Anzeichen oder keine ermutigenden Nachrichten für neue Abkommen zur Reglementierung von autonomen Waffensystemen. Die Rüstungsausgaben der Staaten der Welt erreichen nach dem aktuellen Sipri-Report 2025 mit 2.718 Milliarden Dollar die höchsten Aufstockungen seit dem Ende des Kalten Krieges.

Dass es dennoch einmal eine Zivilisation ohne Krieg geben kann, ist vorstellbar. In der Evolution des Lebens steuert Intelligenz das Programm. Den Urknall unseres Universums verstehen Physiker als eine Singularität, als eine Intelligenzexplosion. Wenn die Evolution uns Menschen mit einer Intelligenzform ausgestattet hat, die über sich selbst hinausdenken und sich über den Menschen hinweg in nichtmenschliche Systeme ausbreiten kann, warum sollte es schließlich nicht auch möglich sein, dass sich in unserem Intelligenzpotenzial latente Ideen manifestieren, die Wege finden für eine Zivilisation, die unsere Jahrtausende alten Probleme ohne Kriege überwindet. Wir wissen, dass die Evolution immer wieder alte unangepasste Formen des Lebens überarbeitet oder diese ganz aufgegeben hat. Wenn das biologisch determinierte Aggressionspotenzial des Menschen nicht kontrolliert wird und es intelligenterer Entwicklung – in diesem Fall für Frieden – weiter im Weg steht, wird uns Evolution als biologischen Versuch und Irrtum löschen.

In einer Welt dann ohne menschengemachten Krieg könnten die uns ähnlichen AKI-Algorithmen, in die wir ja auch unsere Aggressionspotenziale, Kriegsbilder und Freund-Feind Stereotype hinein programmiert haben, Kriege nicht mehr zufällige Fehlentscheidun-

gen sein, sondern das, was sie sind, eine natürliche Konstante des Universums.

Welche konstruktiven oder destruktiven Szenarien lassen sich denken?

Sollte man sich vorstellen, wie mit einem zukünftig möglichen Eingriff in die Genetik – eine wirklich verwerfliche Überlegung – das Aggressions- und Wutsystem des alten Menschen gelöscht wird für den neuen friedlichen Menschen?

Wie geht es mit uns weiter, wenn AKIs die Nachkommen der Menschen werden könnten?

*„Wer wird die Nachfolge des Menschen antreten? Die Antwort lautet: Wir selbst erschaffen unsere eigenen Nachfolger. Der Mensch wird der Maschine sein, was Pferd und Hunden Menschen sind; Maschinen sind oder werden lebendig.“*

Samuel Butler, Brief von 1863 „Darwin Among The Machines“, nach der Veröffentlichung von Darwins „The Origin of Species.“

Das Militär aller Staaten setzt für seine Kriegsführung auf eine starke KI. Richtig wäre es, dass wir mit dem Wissen um die vielen politischen Fehlentscheidungen und die Erkenntnisse, wie Kriege ökonomisch, materiell und ideologisch entstehen, die Logik der AKI präventiv kriegsaversiv programmieren, sie gegen Kriegslust und Gewalt trainieren, ihre Weiterentwicklung und Zulassung in das öffentliche Leben kontrollieren und von Regierungen und Tech-Unternehmen KI-Sicherheitsstandards gegen Missbrauch von Kriegspotentialen fordern.

Sicherheitsstudien gelten seit 1945 als wissenschaftliche

Disziplin für Strategien, wie realpolitisch sowohl die eigene Sicherheit als auch kriegerische Konflikte vermieden werden. Ein entscheidender strategischer Schritt dafür ist die institutionelle und öffentliche Unterstützung derjenigen KI-Forscher und Forscherinnen, die gemeinnützig organisiert, den nächsten internationalen KI-Sicherheitsgipfel 2025 in Paris ausrichten. Die Staaten und die globale Zivilgesellschaft könnten mit einer kontrollierten nichtbiologischen AKI auch zu einer effektiveren Antikriegs- und Sicherheitspolitik geführt werden.

1988 schrieb der KI- und Robotikforscher Hans Moravec in seinem Buch „Mind Children“<sup>59</sup> prophetisch, dass es uns Menschen mit AKI „gelungen ist, uns selbst auszubooten“. Diese postbiologischen intelligenten Maschinen bezeichnet er als „Kinder unseres Geistes“. Sie lassen sich betrachten wie unsere biologischen Kinder, die wir pflegen und formen bis sie erwachsen sind, sich verselbständigen zur Freude und zum Stolz der Eltern ihre eigenen Wege gehen. Könnten wir unsere „Kinder des Geistes“ zu realistischen Pazifisten erziehen?

Ist dann eine Welt mit Frieden möglich? Ja und Nein sind gleichermaßen mögliche Reaktionen.

*„Jeder hält die Grenzen des eigenen Gesichtsfelds für die Grenzen der Welt.“*

Arthur Schopenhauer (1788–1860) beeinflusste Sigmund Freud, Ludwig Wittgenstein und Albert Einstein.

Es lohnt sich, über das Zitat nachzudenken.

# Endnoten

- 1 Seite „Liste von Kriegen“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. Mai 2025, 13:48 UTC. URL: [de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste\\_von\\_Kriegen&oldid=255945442](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_von_Kriegen&oldid=255945442) (abgerufen am 16.5.2025).
- 2 Ferretti, V. (2014). Weltchronik der Kriege und Demozide – Ein Abriss der Ursachen, Abläufe und Folgen von über 5.000 Jahren gewalttätig ausgetragenen Konflikten bis zum Jahr 2000. Amazon/CreateSpace.
- 3 Lear, J. (2020). Radikale Hoffnung. Ethik im Angesicht kultureller Zerstörung. Suhrkamp.
- 4 Anders, G. (1956). Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. Beck.
- 5 Einstein, A. & Freud, S. (1972). Warum Krieg? Ein Briefwechsel mit einem Essay von Isaac Asimov. Diogenes Verlag AG.
- 6 White, M. (2011). The Great Book of Horrible Things. The Definite Chronicle of History's 100 Worst Atrocities. W. W. Norton & Co.
- 7 Schwager, R. (1978). Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösung in den biblischen Schriften. Verlag Herder.
- 8 De Charny, G. & Kennedy, E. (2005). A Knights Own Book of Chivalry. University of Pennsylvania Press.
- 9 Dawkins, R. (1996). Das egoistische Gen. Rowohlt.
- 10 Pinker, S. (2011). Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit. S. Fischer.
- 11 Die am 10. Dezember 1948 verabschiedete „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen gilt als Meilenstein in der Geschichte der Menschenrechte.
- 12 Kant, I. (1977) [1795]. Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. In: ders., Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1, Werkausgabe Band XI. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel, suhrkamp taschenbuch wissenschaft.
- 13 Stockholm International Peace Research Institute (sipri) (2024). SIPRI Yearbook 2024 – Armaments, Disarmament and International Security. Oxford University Press.
- 14 Der Munich Security Index (MSI) ist ein Datensatz zur globalen Risikowahrnehmung. Vgl. Bunde, T., Eisentraut, S. & Schütte, L. (Eds.) (2025). Munich Security Report 2025: Multipolarization, Munich: Munich Security Conference, February 2025, doi.org/10.47342/EZUC8623.
- 15 Rödder, A. (2024). Der verlorene Frieden. Vom Fall der Mauer zum neuen Ost-West-Konflikt. C. H. Beck.
- 16 Kant I., a. a. O.
- 17 Lerner, G. (1991) [1986]. Die Entstehung des Patriarchats. Campus Verlag.
- 18 UN Women Facts and figures. Ending violence against women (2024). ULR: [www.unwomen.org/en/articles/facts-and-figures/facts-and-figures-ending-violence-against-women](https://www.unwomen.org/en/articles/facts-and-figures/facts-and-figures-ending-violence-against-women) (abgerufen am 26.4.2025).
- 19 Fearon, J. D. & Laitin, D. D. (2003). Ethnicity, Insurgency, and Civil War. American Political Science Review, 97(1), pp. 75–90. doi:10.1017/S0003055403000534.
- 20 Overy, R. (2024). Warum Krieg? Rowohlt, hier S. 63.
- 21 Deutschlandfunk Kultur (2024). Was der Fall Gisèle Pelicot verändert. ULR: [www.deutschlandfunkkultur.de/urteil-vergewaltigung-prozess-frankreich-gisele-pelicot-100.html](https://www.deutschlandfunkkultur.de/urteil-vergewaltigung-prozess-frankreich-gisele-pelicot-100.html) (abgerufen am 24.4.2025).
- 22 Olympe de Gouges (1748–1793) verfasste am 5. September 1791 die Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin, in der sie die volle rechtliche, politische und soziale Gleichstellung der Frauen forderte. Artikel 1 ihrer Deklaration lautete: „Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Mann an Rechten gleich.“
- 23 Das Zitat Napoleons wurde von Hermann Rumschöttel vom Bayerischen Staatsarchiv in München in einer Rede im Salzburger Landesarchiv wiedergegeben. Quelle: [salzburg.orf.at/v2/news/stories/2581606/](https://salzburg.orf.at/v2/news/stories/2581606/). Siehe dazu auch: Zaisberger, F. (Hrsg.) (2013). Der Russlandfeldzug 1812 und der Salzachkreis. Schicksale im Krieg und daheim. Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs, Band 20. Land Salzburg.
- 24 Greene, R. (2000). The 48 Laws of Power. Penguin.
- 25 Machiavelli, N. (1532). Il Principe. Übersetzt von Johann Gottlob Regis, Cotta 1842.
- 26 Boggs, C. & Pollard, T. (2007). The Hollywood War Machine. U.S. Militarism and Popular Culture. Routledge.
- 27 Imbusch, P. & Zoll, R. (Hrsg.) (2010). Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, 5. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften.

- 28 Weingartner, J. J. (1992). Trophies of War: U.S. Troops and the Mutilation of Japanese War Dead, 1941–1945. *Pacific Historical Review* 61(1), pp. 53–67.
- 29 Kelly, R. (2000). *Warless Societies and the Origin of War*. University of Michigan Press.
- 30 Keeley, L. H. (1996). *War Before Civilization: The Myth of the Peaceful Savage*. Oxford University Press.
- 31 Leblanc, S. A. (2003). *Constant Battles: Why we fight*. St. Martin's Publishing Group.
- 32 Maslow, A. H. (1943). A Theory of Human Motivation, *Psychological Review* 50(4), pp. 370–396. [doi.org/10.1037/h0054346](https://doi.org/10.1037/h0054346).
- 33 Gusterson, H. & Besteman C. (2019). Cultures of Militarism. An Introduction to Supplement 19. *Current Anthropology* 60(S19), pp. S3–S14.
- 34 Overy, R. a. a. O., hier S.163.
- 35 ebd., hier S. 305.
- 36 Pinker, a. a. O., hier S. 314 und S. 315.
- 37 Bartholomae, F. & Wiens, M. (2016). *Spieltheorie – Ein anwendungsorientiertes Lehrbuch*. Springer Gabler.
- 38 Paslack, R. (1991). *Urgeschichte der Selbstorganisation. Zur Archäologie eines wissenschaftlichen Paradigmas*. Vieweg & Teubner.
- 39 Richardson, L. F. (1960). *Statistics of Deadly Quarrels*. Boxwood Press.
- 40 Die Poisson Verteilung ist nach dem französischen Mathematiker Siméon Denis Poisson (1781–1840) benannt.
- 41 Bertalanffy von, L. (1976). *General System Theory. Foundations, Development, Applications*. George Braziller.
- 42 „Autopoietisch“ beschreibt Systeme, die ihre Struktur und Erhaltung selbst erzeugen.
- 43 Blattman, C. (2023). *Warum wir Kriege führen. Und wie wir sie beenden können*. Aufbau Verlag.
- 44 DNS: Abkürzung für Desoxyribonukleinsäure. Sie enthält im Zellkern die Information für den Bauplan eines Organismus.
- 45 Tony Ashworth beschrieb den Charakter des Stellungskriegs an der Westfront (1914–1918) anhand von Zeugnissen von Kriegsteilnehmern, vgl. Ashworth, T. (1980). *Trench Warfare, 1914–1918: The Live and Let Live System*. Holmes and Meier.
- 46 Zitat entnommen aus: King, M. L. (1958). *My Pilgrimage to Nonviolence*. Fellowship, 24(17), pp. 4–8.
- 47 Hemetsberger, L. (2008). Drei antike philosophische Positionen zum Kriegsbegriff und ihre aktuelle Relevanz. *Armis et Litteris* (Schriftenreihe zur Militärischen Führung der Theresianischen Militärakademie Wiener Neustadt), Band 18. Republik Österreich Bundesministerium für Landesverteidigung BMLV, S. 85–104.
- 48 Walzer, M. (2006). *Just and Unjust Wars. A Moral Argument with Historical Illustrations*. Revised edition. Basic Books.
- 49 Das Goebbels-Zitat wurde dem Artikel entnommen: Herzinger, R. (2024). Pazifismus als Tarnkappe. *Internationale Politik*, 30. Dezember. ULR: [internationalepolitik.de/de/pazifismus-als-tarnkappe](https://internationalepolitik.de/de/pazifismus-als-tarnkappe) (abgerufen am 31.12.2024).
- 50 Die Initiative Brain Research Through Advancing Innovative Neurotechnologies® (Gehirnforschung durch Förderung innovativer Neurotechnologien®), kurz BRAIN-Initiative® hat das Ziel, die Entwicklung innovativer Neurotechnologien zu beschleunigen. Dadurch sollen Forschende in die Lage versetzt werden, ein neues dynamisches Bild des Gehirns zu erstellen, das zum ersten Mal zeigt, wie einzelne Zellen und komplexe neuronale Schaltkreise sowohl zeitlich als auch räumlich interagieren. BRAIN ist eine Initiative des National Institutes of Health (NIH), vgl. [braininitiative.nih.gov](https://braininitiative.nih.gov).
- 51 Faye, J. P. (1977). *Theorie der Erzählung: Einführung in die „totalitären Sprachen“*. Kritik der narrativen Vernunft/Ökonomie. Suhrkamp.
- 52 Garner, D. (2010). After Atom Bombs' Shock, the Real Horrors Began Unfolding. *The New York Times*, 19. Januar. ULR: [www.nytimes.com/2010/01/20/books/20garner.html](https://www.nytimes.com/2010/01/20/books/20garner.html) (abgerufen am 16.5.2025).
- 53 „Wir erschaffen eine neue Spezies“, Interview mit Max Tegmark in: *Die Zeit*, Nr.17, 2025.
- 54 Tegmark, M. (2017). *Leben 3.0. Mensch sein im Zeitalter künstlicher Intelligenz*. Ullstein, hier S. 472. Siehe auch [www.futureoflife.org/about-us/our-history](https://www.futureoflife.org/about-us/our-history).
- 55 Kurzweil, R. (2013). *Menschheit 2.0. Die Singularität naht*. Lola Books. Singularität ist ein mathematischer Begriff. In der Mathematik ist Singularität ein Wert, der jede Schranke übersteigt, praktisch unendlich ist.
- 56 Tegmark, a. a. O., hier S. 171.
- 57 Kurzweil, a. a. O. Siehe im Weiteren S. 336–423.
- 58 Tegmark, a. a. O., hier S. 177.
- 59 Moravec, H. (1988). *Mind Children. Der Wettlauf zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz*. Harvard University Press, hier S. 9.

**THERE IS NO  
PLANET B!**















MAKE ART ←



EYES  
OPEN

RISE A

→ NOT WAR



MIND  
OPEN

ABOVE





Create Future  
Verein für soziale Start-up Projekte  
und interkulturelle Bildung e.V.

1. Vorsitzende: Prof. Dr. Ingelore Welpe  
2. Vorsitzende: Andrea Marggraf  
Schatzmeisterin: Prof. Dr. Britta Thege

[info@create-future.org](mailto:info@create-future.org)  
[www.create-future.org](http://www.create-future.org)

Fotos:  
Leo Pompinon

Satz und Gestaltung:  
Kaspar Pansegreau  
[www.kaspar-pansegreau.com](http://www.kaspar-pansegreau.com)

Druck und Weiterverarbeitung:  
L&S Digital, Kiel

ISSN 3053-3155

© 2025, Create Future e. V., Kiel

Abbildung Rückseite:  
Unbekannte Künstler\*in

Abbildungen vorne:  
„No Future“, Shephard Fairey  
„Fuck your borders“, Alaniz  
Unbekannte Künstler\*in  
Unbekannte Künstler\*in  
o. T., Onur and James Bullough  
Unbekannte Künstler\*in  
Unbekannte Künstler\*in

Abbildungen hinten:  
o. T., Ilchmann  
o. T., Dendyden  
„Soldier“, Plotbod Ken  
„Loneliness and other false friends“, Caro Pepe  
„Make Art Not War“, Shepard Fairey  
Unbekannte Künstler\*in

Jede Anstrengung ist unternommen worden, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen. Fehlende Nachweise werden in folgenden Auflagen nach-recherchiert.

A collage of various images depicting environmental and industrial scenes. At the top, a person wearing a gas mask and protective suit stands in front of a large pipe emitting smoke. Below them, a yellow radiation warning sign with a black symbol is superimposed over a green landscape with trees and hills. In the background, there are images of a factory or refinery, a bridge, and a small town. The overall theme suggests environmental pollution and its impact on health and nature.

**ISSN 3053-3155**